

*Schafft das hier weg, macht das Haus meines Vaters nicht zu einer Markthalle.*

Joh 2,18

Mir ist in der wenigen theologischen Literatur, die ich kenne, nie aufgefallen, dass das jemand mal erwähnt hätte, obwohl es das gewiss gibt: Diese Stelle gibt es ja in allen vier Evangelien, die Synoptiker haben sie etwas anders. Johannes radikalisiert den Text gleich zweifach. Erstens spricht er in Vers 15 ausdrücklich davon, dass Jesus sich bewaffnet („er machte sich eine Geißel aus Stricken“), aber das wird mal eine eigene Betrachtung. Hier geht es mir um den zweiten Unterschied. Die Synoptiker zitieren die Schrift, dass der Tempel „ein Bethaus“ für alle Völker sein solle, und werfen den Verwaltern und Nutzern desselben vor, sie hätten stattdessen „eine Räuberhöhle“ daraus gemacht. Würde also dort gebetet werden und ehrlich gehandelt statt betrogen, dann wäre alles gut, so könnte man meinen. Und so scheint es damals auch schon gelesen und verstanden worden zu sein, denn Johannes kannte diese Texte wohl, als er seinen abfasste. Er schreibt hier eine etwas andere Geschichte, vielleicht weil er die Rezeption der bisherigen Geschichtsschreibung zurechtrücken will. Die Synoptiker könnten auch so verstanden werden, dass sie jedweden Handel als Räuberei bezeichnen wollten. Es kommt immer darauf an, von wo aus man ihre Texte denkt. Wenn Handel als solcher in Ordnung ist und mit dem Tempel, mit dem Bereich Gottes vereinbar, dann kritisieren sie das unehrliche Geschäft, den Betrug. Wenn Handel den Betrug als schmutzigen Bruder immer einschließt, dann meint „Räuberhöhle“ einfach nur „Verkaufsgeschäft“. Und genau das bekräftigt Johannes, ebenso wie er mit der Bewaffnung deutlich macht, dass Jesus hier in die Konfrontation geht und nicht einfach nur eine aus dem Ruder gelaufene Kleinigkeit zurechtrücken will. Johannes bezieht sich auch nicht mehr auf Jesaja („Haus des Gebetes“), der hat ja eher die positiven, zukünftigen Visionen ausgebreitet (56,7), sondern auf den Psalm 69, in dem David als Verfolgter um Sieg und Rache betet, weil die Verfolgung, Vertreibung, Ausgrenzung schließlich deshalb erfolgte, weil „der Eifer für dein Haus mich verzehrt (hat)“ (Vers 10). Ich weiß nicht, ob je ein Geschichtsschreiber diesen Sachverhalt überprüft hat, aber schöner kann der Historiker die Absicht des Historiografen nicht erfassen: Johannes liefert hier in seiner eigenen Geschichte eine Interpretation der drei vorausgegangenen Evangelien. Und man darf das getrost als Schlüsselstelle verstehen, denn wenn er es hier in Richtung und Absicht offenkundig und eindeutig tut, dann darf man ihm ruhig zweierlei unterstellen, nämlich dass er interpretieren, deuten und Richtung feststellen will, und zweitens dass er dies als Radikalisierung aktuellen Verständnisses und aktueller Praxis tun möchte. Soweit er das in die Form der Geschichtsschreibung packt (hier tut er das) und nicht in die theologisch-philosophische Reflexion, will er offenkundig als Drittes auch noch sagen, dass es mal so gemeint, von Jesus selbst ursprünglich so intendiert war. Wir haben also zwar (nach alter Ansicht, nach Vinzent wäre es anders, was aber nur bedingt etwas ändert) mit Johannes das jüngste Evangelium vor uns, aber irgendwie doch das älteste, da er in Darstellung und Interpretation der Geschichte hinter die anderen Texte und erst recht hinter ihre Rezeption zurückgeht. Es muss kaum etwas darüber gesagt werden, was der konkrete Inhalt von Johannes' Aussage ist: Wer sich für Gottes Haus verzehrt – Rückblende: Gottes Haus ist „ein Gebetshaus für alle Völker – wer also unbedingt Gottes Heil – Rückblende: Gottes Heil ist bei Johannes das Ende des Tötens in Befolgung des Gesetzes – wer also ein Leben in Frieden für alle Menschen will, auch für die Übertreter des Gesetzes, der muss sich, ob er will oder nicht, mit dem Gesetz und dem Tempel anlegen. Nicht die Übertretung ist es, nicht der Diebstahl, der Betrug, der Raub, der den Warenhandel im Tempel verurteilenswert macht, nein, sein Funktionieren ist das Problem! Johannes verurteilt den Tempel nicht als Räuberhöhle, sondern als Markthalle. Markt und Gottesferne sind ihm eins. Faktisch ging es dem Johannes nicht anders als seinen zeitlich früheren Kollegen. Er wurde integriert, obwohl doch sein Anliegen (zumindest auch) war, die aus ihrer Integration zu befreien. Bei denen lief das über ihre Kompatibilität mit der Markt- und Funktionsgesellschaft, die sie zwar nicht beabsichtigt, aber auch nicht ausgeschlossen hatten. Johannes schloss das aus und wurde auf das Gebiet der idealen Bruderliebe, also in etwa der idealen „Schwärmerei“ einerseits und gleichzeitig höchst erstaunlich das des unverstehbar vergeistigten

Theologen abgeschoben. Vor dieser Art feindlicher Übernahme ist niemand gefeit, aber sie gelingt gegenüber den eigentlich Sperrigen nie ganz. Die Tempelaustreibung ist ein Beispiel dafür, dass sie gegenüber dem Johannes außerordentlich brüchig ist. Deshalb wird dieser Text, der offenbar und ausdrücklich die Synoptiker zurechtzurücken scheint, auch selten für sich selbst wahrgenommen, sondern gilt mit der herkömmlichen Lektüre dieser als abgehandelt.